

Interview mit Bestsellerautor Marc Elsberg zur „Corona-Krise“

KWR: Herr Elsberg, Sie haben sich in Ihren Büchern mit globalen Krisensituationen auseinandergesetzt. Gibt es irgendetwas an der Corona-Krise, das Sie überrascht?

M. Elsberg: Nicht wirklich. In meinem Roman „Blackout“ etwa beschreibe ich das Szenario einer Krise. Die Stufen sind vergleichbar: das anfängliche Schönreden und Bezweifeln des Ernstes der Lage durch Verantwortliche in Politik und Wirtschaft, dann doch hektisch ausbrechende Aktivität, die entsprechend teilweise chaotisch und kontraproduktiv abläuft, Börsen-Crash, anfangs überraschende gesellschaftliche Solidarität, Hilfe aus Staaten, die üblicherweise als Gegner angesehen werden (Russland, China, ...), ungläubiges Verfolgen der weiteren Eskalation, die man so nicht erwartet hatte (wenn man sich nicht mit solchen Themen beschäftigt hat), zunehmende Kritik an umgesetzten oder geplanten Maßnahmen etc. In „Blackout“ passiert das aufgrund des spezifischen Szenarios natürlich alles viel schneller. Aber man sollte sich nicht täuschen lassen – nur weil bei der Pandemie alles langsamer geht als bei einem Blackout, heißt das nicht, dass wir auch mehr Zeit zum Handeln haben. Bei solchen exponentiellen Wachstumsentwicklungen ist man meist hinterher und handelt fast immer zu spät. Das war und ist auch die Herausforderung für die handelnden Entscheider. Informierte, seriöse Vorausblickende fordern Entscheidungen zu einem Zeitpunkt, in dem die meisten anderen sie noch als Spielverderber und Panikmacher desavouieren. Das wird leider – trotz der ernsten Lage – wahrscheinlich weiterhin so sein.

KWR: Als Schriftsteller sind Sie besonders geeignet, um einen Blick in die Zukunft zu werfen. Wie glauben Sie, wird uns die Corona-Krise in einem oder in fünf Jahren verändert haben?

M. Elsberg: In Zeiten der Verunsicherung haben Auguren Hochkonjunktur. Bei unserer vernetzten globalen Gesellschaft reden wir von einem hochkomplexen, dynamischen System, das unter zahllosen Unbekannten und Unsicherheiten agiert. Die Entwicklung solcher Systeme kann man nur sehr beschränkt voraussagen. Zu viele Zufallsparameter und Phänomene zweiter und dritter Ordnung können auftreten. Seriöserweise kann man daher momentan wenig Konkretes für diese Zeiträume sagen. Wahrscheinlich werden wir durch eine schwere Wirtschaftskrise müssen. Doch selbst deren Folgen auf die Gesellschaft sind nicht abschätzbar. Finden wir zu einer neuen Solidarität? Oder übernehmen Extremisten die Macht wie in den 30er-Jahren? Wer soll das wissen? Man sollte zu diesem Zeitpunkt fröhlich-optimistische Szenarien als das nehmen was sie sind, nämlich mehr oder minder sublimen Mutmacher, aber

sie nicht mit ernstzunehmenden Prognosen verwechseln. Und sich von manchen hypernegativen Vorausschauern auch nicht verrückt machen lassen.

Ich mag mich mit derlei Kaffeesatzleserei nicht aufhalten. Spannender finde ich die Beschäftigung mit Konzepten, wie man die Zukunft gestalten kann und will, wie ich es etwa in meinem jüngsten Roman „Gier“ gemacht habe.

KWR: In Ihren Büchern wird oft ein pessimistisches Bild gezeichnet, derzeit sehen wir aber einen großen Zusammenhalt in der Gesellschaft, wer sind in der Corona-Krise Ihrer Meinung nach die wahren Helden? Müssen wir Sorge haben, dass dieser gesellschaftliche Zusammenhalt kippt?

M. Elsberg: In meinem letzten Roman „Gier“ präsentiere ich ein überaus konstruktives, positives Konzept – wenn auch in das Szenario eines Thrillers gebettet. Den anfänglichen Zusammenhalt in der Gesellschaft beschreibe ich auch in „Blackout“. Er kippt in dem Moment, in dem die Grundversorgung nicht mehr sichergestellt ist – wenn Lebensmittelversorgung, Energie und Kommunikation wegbrechen, und keine Aussicht auf baldige Besserung besteht. Er wird auch kippen, wenn die zu erwartenden wirtschaftlichen Schäden aufgrund der strikten Maßnahmen so groß werden, dass ihn eine Mehrheit nicht mehr zu tragen bereit ist. Ich würde jetzt auch keine „Helden“ ausrufen, aber die Situation zeigt doch, dass es sehr viele Menschen gibt, deren Arbeit im Alltag oft nicht ausreichend wertgeschätzt wird – was sich dann auch in der Bezahlung und dem sozialen Prestige ausdrückt. Nicht überraschend sind die Mehrheit davon übrigens – wieder einmal – Frauen. „Leistungsträger“ wird gerade neu definiert. Das wird jetzt zwar deutlich, aber warten wir ab, ob man sich danach noch daran erinnert – wenn es etwa darum geht, den Mindestlohn ordentlich zu erhöhen, unseren Sozialstaat wieder zu stärken und generell für eine vernünftige Verteilung von Wohlstand in der Gesellschaft zu sorgen.

KWR: Nützen Sie die Zeit, um neue spannende Bücher zu schreiben? Was sind Ihre persönlichen Tipps, um gut durch diese Zeiten zu kommen.

M. Elsberg: Ja, nütze ich. Zwei Bücher sogar. Persönliche Tipps? Gelassenheit (schwierig, ich weiß); sich selber weniger wichtig nehmen, dafür mehr Rücksicht auf andere; positiv nach vorne schauen. Die meisten von uns haben ähnliche Momente schon einmal erlebt, in denen man dachte „Jetzt ist alles vorbei“ oder gar nicht dachte, weil man sich wie in eine rotierende Wäschetrommel geworfen fühlte. Erinnern können wir uns daran, weil es danach weiterging. Auch diesmal wird es weitergehen. Wie, das gestalten jede/r von uns mit.